

SWR2 Wissen

Die Biene in der Kultur

Honiggold und spitzer Stachel

Von Brigitte Kohn

Sendung: Donnerstag, 16. Mai 2019, 8:30 Uhr

(Erstsendung: Donnerstag, 15. September 2016, 8.30 Uhr)

Redaktion: Anja Brockert

Regie: Felicitas Ott

Produktion: SWR 2016

Bienen stehen für Fleiß, Ordnung und Gemeinschaftssinn. Kaum ein Tier hat die menschliche Fantasie so intensiv beflügelt wie die heute durch Umweltzerstörung bedrohte Biene. Sie summt auch durch die Kultur.

SWR2 Wissen können Sie auch im **SWR2 Webradio** unter www.SWR2.de und auf Mobilgeräten in der **SWR2 App** hören – oder als **Podcast** nachhören:
<http://www1.swr.de/podcast/xml/swr2/wissen.xml>

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

Kennen Sie schon das Serviceangebot des Kulturradios SWR2?

Mit der kostenlosen SWR2 Kulturkarte können Sie zu ermäßigten Eintrittspreisen Veranstaltungen des SWR2 und seiner vielen Kulturpartner im Sendegebiet besuchen. Mit dem Infoheft SWR2 Kulturservice sind Sie stets über SWR2 und die zahlreichen Veranstaltungen im SWR2-Kulturpartner-Netz informiert. Jetzt anmelden unter 07221/300 200 oder swr2.de

Die neue SWR2 App für Android und iOS

Hören Sie das SWR2 Programm, wann und wo Sie wollen. Jederzeit live oder zeitversetzt, online oder offline. Alle Sendung stehen sieben Tage lang zum Nachhören bereit. Nutzen Sie die neuen Funktionen der SWR2 App: abonnieren, offline hören, stöbern, meistgehört, Themenbereiche, Empfehlungen, Entdeckungen ...
Kostenlos herunterladen: www.swr2.de/app

MANUSKRIFT

Regie: Musik, verblenden mit

Atmo 1: Bienensummen

O-Ton 01 (Dutli):

Die Biene ist eine alte Verbündete der Menschheitsgeschichte seit Urzeiten, weil sie diesen wunderbaren Stoff, den Honig herstellt, der etwas ganz Besonderes war. Die Biene lieferte jahrtausendlang den einzigen Süßstoff für die Menschheit, und daraus bezieht sie natürlich ihre besondere Aura. Sie ist geradezu ein Emblem für Kunst und Kultur.

Regie: Musik

Zitator:

Denn die Dichter sagen uns ja, dass sie aus honigströmenden Quellen der Musen schöpfen. Sie sagen uns auch, dass sie aus den Gärten und Tälern Honig sammeln und uns so ihre Lieder bringen wie die Bienen den Honig.

- Platon, Dialog Ion

O-Ton 02 (Hasselmann):

Da muss man sich natürlich überlegen, dass wir zuallererst mal eine bienenfreundliche Umwelt schaffen müssen. Das ist etwas, wo wir den Bienen den größten Gefallen tun können. Wenn wir es schaffen könnten, attraktive Blühflächen anzubieten, die von April bis Oktober verfügbar sind.

Regie: Musik

Ansage:

Die Biene in der Kultur. Honiggold und spitzer Stachel.

Eine Sendung von Brigitte Kohn.

Atmo 1: Bienensummen

Erzählerin:

Seit Jahrtausenden lassen sich Künstler und Dichter von der Biene inspirieren, von ihrem Treiben und Tun, von ihrem Summen und Sammeln. Doch die Biene hat es heute schwer, nicht erst seit dem großen Bienensterben 2007. Honigbienen müssen zum Beispiel gegen die Varroa-Milbe behandelt werden, einen eingeschleppten Parasiten. Von den Wildbienen sterben immer mehr Arten, weil unsere kultivierten Landschaften ihnen zu wenig Wildblumen und Nistplätze bieten. Natur und Landwirtschaft sind auf die Biene als Bestäuber angewiesen. Und es ist gar nicht so schwer, etwas für sie zu tun.

Regie: Atmo Straßengeräusche

O-Ton 03 (Heuberger):

Viele von den Bienen, die hier fliegen, sind unsere eigenen, die hier ausgeschlüpft sind. Und am Anfang waren es noch nicht so viele, und wir waren dermaßen fasziniert wie jemand, der auf einmal Marsmännchen sieht. Und dann saßen wir stundenlang hier neben den Nisthilfen und haben gewartet, bis die wiederkommen.

O-Ton 04 (Wiedemann):

Wir sitzen dann hier und schauen, was so passiert, wie sie so einfliegen, die Hummeln. Es ist allein schon witzig, wie sie in die Blüten reinkriechen, wo man merkt, dass sind so schwere Pakete, so Hummeln. Müssen sich da schon anstrengen.

Erzählerin:

Auf dem Balkon des Münchner Ehepaars Katharina Heuberger und Holger Wiedemann hört man den Lärm der Großstadt – gemischt mit dem Summen von Wildbienen, zu denen auch die Hummeln zählen. An der Fassade rankt sich wilder Wein empor, in Trögen und Töpfen wachsen Wildblumen: Skabiosen und Glockenblumen, wuchernder Feldthymian, Felsennelke, Kugellauch und Kamille, Klatschmohn und Kornblumen. Dazwischen Nisthilfen, Holzblöcke und Ziegelsteine mit Schlupflöchern unterschiedlicher Größe. Die üblichen Balkonblumen gab's hier früher auch mal – aber das ist lange her.

O-Ton 05 (Heuberger):

Ein Jahr lang haben wir noch den Balkon geteilt gehabt. Da hatten wir auf der einen Hälfte die großen Blumen, auf der anderen Hälfte schon umgestellt. Und wir saßen immer nur auf der Hälfte, wo auch Leben war. Die eine war zwar bunter, aber die andere war lebendig. Da waren Schmetterlinge... Und der großblütige Teil wurde von uns nur death valley genannt. Da war nichts. Nicht mal eine Ameise mag dort sein.

Erzählerin:

Geranien, Petunien und andere Gartencenterblumen sind Kreuzungen, die weder Nektar noch Pollen noch Samen produzieren - für Insekten komplett nutzlos. Die Wildblumen hingegen bekommen viel Besuch. 560 Wildbienenarten gibt es allein in Deutschland. Die allermeisten leben solitär, bilden also keine Staaten wie die Honigbienen. Manche Arten sehen den Honigbienen sehr ähnlich, andere sind so winzig klein, dass nur das geübte Auge sie als Biene erkennt.

O-Ton 07 (Wiedemann):

Und das Interessante daran ist, dass jede dieser Bienen, Wildbienenarten, unterschiedliche Sammeltechniken haben, und die kann man auch beobachten. Es gibt die Beinsammler und die Bauchsammler. Und alle haben beim Sammeln bestimmte Techniken entwickelt, also zum Beispiel, dass man auf der Blüte landet und mit dem Bauch draufklopft und den Pollen dadurch löst und am Bauch sammelt. Oder dass man ihn nach hinten schiebt in die Beinsäcke.

O-Ton 08 (Heuberger):

Man sieht auch, dass diese Wildbienen total harmlos sind. Die stechen nicht. Man kann da an die Blüte hinlangen.

O-Ton 09 (Wiedemann):

Das gilt auch für die Hummeln. Die Hummeln sind die ruhigsten überhaupt, die müssen schon sehr in Bedrängnis kommen, bis die zustechen.

Erzählerin:

Hummeln sind die große Ausnahme in der Wildbienenwelt, denn sie bilden Staaten wie die Honigbienen. Weil sie so pelzige und gesellige Brummer sind, haben sie auch manche Künstler inspiriert. Der russische Komponist Nikolai Andrejewitsch Rimski-Korsakow zum Beispiel hat ihnen mit dem „Hummelflug“ aus seiner Oper "Das Märchen vom Zaren Saltan" gehuldigt.

Regie: Musik Hummelflug von Rimski-Korsakow

Erzählerin:

Und der Dichter Gottfried August Bürger dichtete im 18. Jahrhundert ein „Hummellied“:

Zitator:

Die Buben sind den Hummeln gleich:

Ihr Mägdlein mögt euch hüten!

Sie schwärmen durch des Lenzes Reich,

Um Blumen und um Blüten.

Sie irren her, sie schwirren hin,

Mit Sehnen und mit Stöhnen,

Und können ihren Leckersinn

Des Honigs nicht entwöhnen.

Erzählerin:

Was die Hummeln bei den Blumen finden, ist natürlich nicht Honig, sondern Nektar: ein zuckerhaltiger Saft, mit dem die Wildblumen die Bienen anlocken, die sie zur Bestäubung brauchen. Erst wenn er mit einem körpereigenen Enzym gemischt und in Waben gelagert wird, wird Honig draus. Im großen Stil tun das nur die Honigbienen. Honig ist ihr Wintervorrat, und eigentlich nicht für den Menschen gedacht. Weil Hummeln und andere Wildbienen vor dem Wintereinbruch sterben, brauchen sie keine Vorratshaltung.

Bei den staatenbildenden Hummeln überwintert nur die Königin. Insgesamt haben Dichter und Künstler die Wildbienen aber kaum beachtet – während die Honigbiene durch zahllose künstlerische Werke summt. Sie ist dem Menschen einfach näher; die Imkerei gibt es schon seit Jahrtausenden. So ein Bienenstaat besteht aus bis zu 50.000 Individuen und einer Bienenkönigin und ist ein hochkomplexes Gebilde, in dem die Menschen seit alters her ihre eigenen Vorstellungen von Gemeinschaft spiegeln.

Zitator:

O seltsame kleine Republik, so logisch und ernst, so zweckvoll und so streng durchgeführt, so sparsam und doch einem so großen und ungewissen Traum hingegeben! O kleinstes Volk, so entschlossen und so tief, von Licht und Wärme und allem Reinsten in der Welt genährt, vom Kelch der Blumen, das ist vom sichtbarsten Lächeln der Materie und ihrem rührenden Streben nach Glück und Schönheit!

Erzählerin:

Maurice Maeterlinck, belgischer Schriftsteller und Literaturnobelpreisträger, entwarf 1901 in seinem Buch „Das Leben der Bienen“ ein exaktes und sehr poetisches Bild vom Gemeinschaftsleben der Honigbiene. Für andere, zum Beispiel für die staatlich geförderten Bienenforscher der jungen Sowjetunion, waren Bienen sozusagen ein politisches Vorbild: fleißig und nützlich, der Gemeinschaft und der Bienenkönigin, auch Weisel genannt, treu ergeben. Stalin hatte in seinem Landsitz ein Arbeitszimmer mit Blick auf Bienenhäuser. Der Dichter Marcel Beyer hat diese Tatsache im Jahr 2002 in seinen Zyklus „Bienenwinter“ einfließen lassen.

Zitator:

... Stalin mit

Bienenbart, als -könig, vertieft

In ein Bestimmungsbuch, er will

DEN WEISEL finden. Du siehst,

die Lider flattern leicht, der Mann

hat Maeterlinck gelesen, aber

nicht verstanden.

Erzählerin:

Die Bienenkönigin übrigens hielt man jahrtausendlang ganz selbstverständlich für ein Männchen. Bis die Erfindung des Mikroskops im 17. Jahrhundert die schockierende Tatsache ans Licht brachte, dass so ein Weisel Eierstöcke hat. Die Arbeiterbienen haben auch welche, doch ein Signalstoff, der von der Königin ausgeht, sorgt dafür, dass sie verkümmern. Martin Hasselmann, Biologe und Bienenexperte an der Universität Hohenheim:

O-Ton 11 (Hasselmann):

Das Königinnenpheromon ist im Wesentlichen dafür verantwortlich, dass die Ovarienentwicklung der Arbeiterinnen, die ja potentiell auch Eier legen können, unterbleibt. Indem sie durch ein Hormonbouquet, das die Königinnen aussenden, unterdrückt wird. Das heißt, im Laufe der Lebenszeit einer Königin, die kann ja mehrere Jahre alt werden, nimmt die Attraktivität einer Königin auch ab, im Alter, was dann auch dazu führen kann, dass sie abgestochen wird. Oder durch eine jüngere Königin ersetzt wird. Oder dass, wenn ein Bienenvolk weisellos ist, also ohne Königin lebt, dass dann die Ovarien der Arbeiterinnen aktiviert werden und dann die Arbeiterinnen auch wieder Eier legen können.

Erzählerin:

Die Arbeiterbienen bekommen im Laufe ihres Lebens unterschiedliche Aufgaben. Sie halten den Stock sauber, füttern den Nachwuchs, fliegen zum Sammeln aus, halten Wache. Alles greift so perfekt ineinander, dass der Bienenstock wie ein großer Organismus erscheint, von einer geheimnisvollen Macht zusammengehalten und gesteuert. Ein totalitäres Gefüge – oder doch eher nicht?

O-Ton 12 (Hasselmann):

Wenn man sich das genauer anschaut, ist die einzelne Arbeiterin durchaus in der Lage, individuell zu agieren. Es gibt viele Verhaltensunterschiede zwischen den einzelnen Arbeiterinnen, die einen sind fleißiger, die anderen haben eine niedrigere Schwelle zu agieren, wenn etwas im Bienenvolk nicht stimmt, wenn eine kranke Larve da ist zum Beispiel. Das bedeutet, letztendlich ist dieser Superorganismus oder der „Bienen“, wie er in der früheren Literatur auch bezeichnet wurde, eher heterarchisch organisiert. Das heißt eine Vielzahl von kleinen Einzelentscheidungen der Individuen, die dann auf andere, auf benachbarte Kolleginnen übertragen wird, führt dann zu einer gemeinschaftlichen Reaktion. Die dann ausgehend von einem Mikroverhalten multipliziert wird und dann in einem Makroverhalten, wie wir es dann vielleicht sehen, als Schwarmaktivität oder als großes Angriffs- und Verteidigungsverhalten ausgelöst wird, aber das basiert auf einer Vielzahl kleiner Einzelentscheidungen.

Erzählerin:

Honigbienen und Wildbienen, beide sind auf ihre Art faszinierend. Das findet auch Cornelis Hemmer, der gemeinsam mit seiner Frau Corinna Hölzer die Stiftung „Deutschland summt“ leitet. Die beiden betreiben ein Büro für Naturschutzkommunikation in Berlin. Angefangen haben sie mit den Honigbienen.

O-Ton 14 (Hemmer):

Und dann war die Idee geboren, auf prominente Dächer, die stadtbekannt sind, Honigbienenstöcke zu stellen. Dafür Imker und Imkerinnen zu gewinnen, die diese praktische Arbeit umsetzen. Und dann in der Flugschleife der Honigbiene Stadtnaturthemen zu transportieren.

Erzählerin:

Bienenvölker auf dem Dach von Opernhäusern, Kirchen, Rathäusern oder Universitäten: Damit bekennen deren Hausherren öffentlich, dass sie die Wichtigkeit der gefährdeten Biene erkannt haben. Und zwar nicht nur der Honigbiene, sondern

auch der 560 Wildbienenarten in Deutschland. Auch und vor allem für sie konzipiert „Deutschland summt!“ Schaugärten, Gartenwettbewerbe, Veranstaltungen für Kinder und Vorträge über bienenfreundliches Gärtnern.

O-Ton 15 (Hemmer):

Die Wildbienen sind insofern faszinierend, weil sie uns immer wieder vor Augen halten, dass ihr Tun, ihr Fliegen, ihr Krabbeln, ihr Nektarschlürfen, die unglaubliche Bedeutung hat, dass wir leben können. Ohne Bestäubung läuft ja gar nichts. Wir hätten kein Obst und Gemüse, keine Kirschen keine Erdbeeren. Die gesamte Versorgung würde sich quasi auf die Windbestäuber, auf Getreide und auf eine sehr schmale Kost kaprizieren.

Erzählerin:

Nicht nur die Honigbiene, auch die Wildbiene ist für die Bestäubung von Pflanzen sehr wichtig. Beide sind bedroht durch den Einsatz von Pestiziden und den Landbau der konventionellen Landwirtschaft, der wenig Wildnis übriglässt. Wildbienen brauchen eine optimale Mischung aus Baumaterial, Futterquellen und Nistplätzen, und jede Art hat ihre eigenen Ansprüche.

O-Ton 16 (Hemmer):

Von der Vielzahl dieser kleinen Lebewesen, die ja nur zwischen 3 cm oder überwiegend 1,2, 1,5 cm groß sind, leben 75 Prozent im Erdreich und die anderen sind unter anderem Schneckenhausbewohner oder bauen sich aus kleinen Baumharzen ihr eigenes kleines Gehäuse, in das sie dann ihre Nachkommen hineinlegen. Viele Arten brauchen auch Totholz, Nistgänge, die vorher Käfer gebohrt haben, wo sie dann Nachnutzer sind.

Erzählerin:

Von den 560 Wildbienenarten in Deutschland nehmen nur einige menschliche Nisthilfen an – Mauerbienen zum Beispiel. Im Arbeitszimmer des legendären Insektenforschers Jean-Henri Fabre, Jahrgang 1823, bauten sie ihre Nester in den abgedunkelten Glasröhrchen und Papierrollen, die der passionierte Insektenfreund dort für sie bereithielt. Fabre hatte seine Fenster immer offen und freute sich jedes Frühjahr auf das Schlüpfen der jungen Bienen.

Regie: Atmo Bienensummen, darüber:

Zitator:

Die Männchen kriechen als erste aus. Wenn die Sonne kräftig scheint, flattern sie um die Glasröhrchen herum, so als wollten sie sich die Örtlichkeit fest einprägen; sie rempeln sich gegenseitig eifersüchtig an, sie wälzen sich auf dem Parkett in wohl kaum ernstgemeinten Raufereien, sie stauben ihre Flügel ab und fliegen auf und davon. Sie berauschen sich an der Sonne und an dem honigsüßen Schmaus der Veilchen. Gesättigt kehren sie in die Wohnung zurück.

Ständig fliegen sie vom einem Glasröhrchen zum anderen, sie stecken den Kopf in die Öffnung, um festzustellen, ob sich nicht endlich ein Weibchen entschließen will herauszukommen.

O-Ton 17 (Heuberger):

Wenn die ersten Männchen rauskommen, das ist total lustig. Die sehen immer aus wie die Mofarocker auf der Suche nach den scharfen Weibern. Fliegen hier herum und sind schon total gierig. Wenn man sich hier hinsetzt und es ist leise, dann hört man die Weibchen knuspern, wie sie die Lehmwand durchnagen. Und meistens warten hier schon einige Männchen, und die Weibchen kommen gar nicht dazu, sich zu orientieren, die werden rausgezerrt.

Erzählerin:

Nach der Begattung beginnen die jungen Weibchen mit dem Nestbau, und nach der Eiablage sterben sie. Jean-Henri Fabre hat Wildbienen und andere wildlebende Insekten auf Tausenden von Seiten liebevoll beschrieben und kam im Jahr 1912 sogar in die engere Auswahl für den Literaturnobelpreis. Als Vorreiter einer sanften Wissenschaft tötete er die Insekten nicht, spießte sie nicht auf, hielt sie nicht gefangen. Stattdessen lag er stundenlang bäuchlings auf Wiesen und auf Feldrainen, um ihr Tun und Treiben zu beobachten. Die Bauern der Umgebung hielten ihn schlicht für einen Spinner. Wozu sich für Insekten interessieren, von denen man nichts hat? Die keinen Tropfen Honig produzieren?

Regie: Musik

Erzählerin:

Honig war die Götterspeise schlechthin, bei den alten Indern, Ägyptern, Griechen und Römern gleichermaßen, schreibt der Schriftsteller Ralph Dutli in seiner Kulturgeschichte „Das Lied vom Honig“.

O-Ton 18 (Dutli):

Es gibt keine Religion, die ohne Honigmystik auskäme. Es gibt in den Psalmen den Vergleich, die Worte des Herrn sind süßer als Honig. Der Honig war ein Vergleichsmaß, für die göttliche Wahrheit. Im Koran gibt es eine ganze Sure mit dem Titel „die Biene“. Es war also ein ganz wichtiger Stoff, der religiös aufgeladen wurde. Das erklärt sich aber aus der Tatsache, dass Jahrtausende lang allein die Biene für diesen Süßstoff zuständig war, also das Zuckerrohr kam im 16./17. Jahrhundert.

Aus den Kolonien, also die Biene hat die Süßigkeit gebracht, und das hat der Mensch ihr natürlich gedankt, denn diese Nahrung unserer Vorfahren war zäh und fade und nicht sehr genussreich. Und da gibt es dieses kleine Tier, das einen Nachtisch liefert und wunderbares Naschwerk spendiert. Der Honig ist halt überall. Wunschvorstellung, Paradiesvorstellung. Es gibt keine Paradiesvorstellung der Menschheit, die nicht mit Milch und Honig in Verbindung stünde.

Erzählerin:

Christliche Kirchenväter wie Ambrosius oder Augustinus fanden die Keuschheit der Biene besonders lobenswert. Vom Hochzeitsflug der Bienenkönigin wussten sie noch nichts.

O-Ton 19 (Dutli):

Maria wurde mit dem Bienenstock verglichen. Jesus Christus wurde als himmlische Biene angesprochen. In der religiösen Malerei, zum Beispiel bei Grünwalds

Stuppacher Madonna, sieht man am linken Bildrand fünf Bienenstöcke. Das waren die Symbole für den Unterleib Mariens, wo eben diese jungfräuliche Biene Jesus Christus jungfräulich entstanden sein soll.

Erzählerin:

Doch die Biene hat eine doppelte Biographie, sagt Ralph Dutli. Eine fromme und auch eine erotische. Süß wie Honig ist die Liebe und bitter ihr Stachel. Schon in der Antike war das Motiv „Amor als Honigdieb“ sehr beliebt, weil sich dem weinenden und von Bienen umschwirrten Götterknaben die tadelnde Liebesgöttin Venus beigesellt, pikanterweise nackt.

O-Ton 20 (Dutli):

Die Barockdichter haben dann die erotische Biographie der Biene weitergedichtet. Es gibt diverse Liebesgedichte, wo die Honigbiene die Verbündete der Liebenden ist. Sie soll Rivalen totstechen und sie soll den Honig pflücken auf den Lippen der Geliebten. Diese erotischen Motive werden im Barock sehr stark gepflegt.

Erzählerin:

Bis in die Moderne hinein. Bei Paul Verlaine heißt es dann im 19. Jahrhundert:

Regie: Leise Musik, darüber

Zitator:

Ich habe Angst vor einem Kuss

Wie vor einer Biene.

Ich leide und liege wach,

ohne Ruhe zu finden.

Ich habe Angst vor einem Kuss.

O-Ton 21 (Dutli):

Kuss und Bienenstich, das ist eine besondere Beziehung. Die Barockdichter waren da unbefangener. Sie konnten noch ungestört küssen und der Biene huldigen. Als Vertreterin der Liebe, des Honigs der Liebe. In der Moderne wird das problematischer, eben mit Angst verbunden.

Erzählerin:

In der Moderne wird das Verhältnis zwischen Individuum und Gemeinschaft grundsätzlich problematisch. Da liegt es nahe, sich Bienenpersönlichkeiten auszudenken, die aus der Reihe tanzen. Jüngstes Beispiel: „Die Bienen“, ein Roman der britischen Autorin Laline Paull aus dem Jahre 2014. Arbeiterbiene Flora erfrecht sich da, ein Ei zu legen und ein Kind zu bekommen, was eigentlich nur der Königin zusteht und einer Revolution gleichkommt.

Unschlagbar populär, ein Weltbestseller von 1912 und Dauerbrenner bis in unsere Tage: der Roman „Die Biene Maja und ihre Abenteuer“ von Waldemar Bonsels.

Zitatorin:

Oh, wie tausendmal schöner ist es in der großen Welt draußen als in der dunklen Bienenstadt. Niemals werde ich nach dort zurückkehren, um Honig zu tragen oder Wachs zu bereiten. (...) Ich will die blühende Welt sehen und kennenlernen, ich bin nicht, wie die anderen Bienen sind, mein Herz ist für Freude und Überraschungen, für Erlebnisse und Abenteuer bestimmt.

Erzählerin:

Bonsels' Biene Maja ist eine Künstlernatur. Und die muss sich erst mal austoben, ehe sie geläutert und weiterfahren nach Hause zurückkehrt, um ihr Volk in den siegreichen Kampf gegen die bösen Hornissen zu führen. Da steckt eine gerüttelte Dosis wilhelminischer Militarismus drin und auch eine Vorliebe für wehrhafte Volksgemeinschaften. Dieser Schatten fällt auf das Buch. Humor und Charme hat es trotzdem. Dichter und Künstler aller Zeiten waren von der Honigbiene fasziniert, von ihrem Summen, dieser magischen Ur- und Traummelodie, von ihrer Präzision beim Bau der Waben.

Viele von ihnen hatten eigene Bienenstöcke und holten sich dort ihre Inspiration. Hobbyimker Wilhelm Busch sieht in seiner Bildergeschichte „Schnurrdiburr oder die Bienen“ im heiteren Bienenwesen den Gegenentwurf zu einer heillos beschädigten, dem Chaos verfallenen Menschenwelt voll diebischer Imker und anderer Schandbuben. Und die amerikanische Dichterin Sylvia Plath sah die Bienen als weibliche Wesen, gefangen in Vorratshaltung und Zukunftsvorsorge und gleichzeitig süchtig nach Sonne, nach Frühling.

Regie: Bienensummen, darüber

Zitatorin:

Alle Bienen sind Frauen,

die Dienstmägde und die große royale Dame.

Männer haben sie abgeschafft,

die stumpfen, plumpen Stolperer, diese Tölpel.

[...]

Wird der Schwarm überleben,

wird es den Gladiolen glücken, mit ihrem Feuer zu haushalten,

um es ein weiteres Jahr zu schaffen?

Wonach werden sie schmecken, die Seerosen?

Die Bienen fliegen. Sie probieren den Frühling.

O-Ton 23 (Dutli):

Sie hat sich irgendwann auch Bienenvölker zugelegt und hat auch Bienengedichte geschrieben, und das sind übrigens ganz wunderbare Gedichte. Sylvia Plath war natürlich auch eine Ikone des Feminismus, und sie identifiziert sich mit der Weiblichkeit der Biene. In diesen Gedichten ist auch viel Angst am Werk, es ist ein bedrohliches Geschehen.

Erzählerin:

Und das Bienensummen in der Literatur tönt lauter denn je bei zeitgenössischen Lyrikern wie Jan Wagner und Marcel Beyer, Monika Rinck, Sandra Trojan. Katrin Schmidt beschreibt die Biene als Gezeichnete, als Dauerpatientin im Griff der Varroa-Milbe. Dieser Parasit wurde um 1970 durch importierte Bienen nach Europa eingeschleppt und rafft seither jedes Bienenvolk dahin, das nicht vorsorglich behandelt wird.

Zitatorin:

dein singen gelingt nicht. Die blinden bienen haben pulver im pelz,

dass es stäubt, dass es juckt, betäubt taumeln sie zwischen den bäumen,

den sträuchern und meinen uns nicht. Für den augenblick

lass ich sie fahren, die ahnung im rücken. im herbst.

Erzählerin:

Honig ist heute zum Massenprodukt geworden, und nur selten dürfen die Bienen etwas für sich behalten. Meist werden sie mit einer Zuckerlösung als Winternahrung abgespeist, die sie möglicherweise schwächt. Hinzu kommen die Umweltbelastungen. Und so wird die leidende und beschädigte Biene zur Kündlerin kommenden Unheils auch für den Menschen.

O-Ton 24 (Dutli):

Die Biene ist vielen Bedrohungen ausgesetzt, diesen Pestiziden, die mörderisch sind, diese Neonicotinoide, diese Nervengifte, denen Bienen ausgeliefert sind. Die Umweltverschmutzung ist natürlich eine Bedrohung für die Honigbiene. Dann diese kilometerweiten Monokulturen. Das sind natürlich fast Wüsten für die Bienen, die auf Vielfalt der Blüten und Blütezeiten, auf Vielfalt der Farben eingestellt ist. Die Biene ist auf Vielfalt programmiert, und das fasziniert die Dichter natürlich auch. Die Vielfalt der Welt, die es einzufangen gilt in der Poesie, das ist ein Motiv, das die Menschheit mit der Honigbiene verbindet.

Erzählerin:

Große Flächen mit Wildblumen, die von April bis Oktober blühen, das ist es, was Honigbienen und Wildbienen am dringendsten brauchen.

Balkone und Privatgärten können hier nur einen kleinen Beitrag leisten, aber immerhin. Wer mit Wildblumen gärt, sieht ein kleines Ökosystem entstehen, in dem sich Bienen und andere Insekten tummeln und ihr faszinierendes Zusammenspiel entfalten können. Eine heile Welt im Kleinen, wie sie der Dichter Friedrich Hölderlin im 18. Jahrhundert noch überall finden konnte.

Regie: Musik noch einmal frei

Zitator:

Wo die Schwalbe das Nest mit den torigen Jungen umflattert,

Und die Schmetterlinge sich freun und die Bienen, da wandl' ich

Mitten in ihrer Lust; ich steh im friedlichen Felde

Wie ein liebender Ulmbaum da, und wie Reben und Trauben

Schlingen sich rund um mich die süßen Spiele des Lebens.

* * * * *

Literaturhinweise:

Auer, Martin:

Ich aber erforsche das Leben

Die Lebensgeschichte des Jean-Henri Fabre, Beltz Verlag Weinheim 1995

Beyer, Marcel:

Erdkunde. Gedichte, Dumont Köln 2002

Chadwick, Fergus u. a.

The Bee Book, London Dorling Kindersley 2016

Jean-Henri Fabre:

Erinnerungen eines Insektenforschers VI

Matthes Seitz Berlin

Fabre, Jean-Henri:

Wunder des Lebendigen

Aus der vielfältigen Welt der Insekten, Artemis Verlag Zürich und München 1989

Friedel, Helmut und Schirmer, Lothar (Hrsg.)

Joseph Beuys im Lenbachhaus und Schenkung Lothar Schirmer

Mit Texten von Joseph Beuys, Helmut Friedel und Lothar Schirmer

München Schirmer Mosel 2013

Hemmer, Cornelis und Hölzer Corinna

Wir tun was für Bienen

Bienengarten Insektenhotel und Stadtimkerei, Stuttgart Kosmos 2013

Imhoof, Markus und Lieckfield Claus-Peter

More than honey. Vom Leben und Überleben der Bienen

Freiburg Orange press 2013

Raffles, Hugh:

Insektopädie, Matthes & Seitz Berlin 2013

Schmidt, Kathrin

Blinde Bienen. Gedichte, Kiepenheuer und Witsch Köln 2010

Tautz, Jürgen

Phänomen Honigbiene, München Spektrum Akademischer Verlag 2007

Westrich, Paul:

Wildbienen. Die anderen Bienen. Pfeil Verlag München 2015

Witt, Reinhard:

Das Wildpflanzen-Topfbuch

Ausdauernde Arten für Balkon, Terrasse und Garten

Zurbuchen, Antonia und Müller, Andreas

Wildbienenenschutz – von der Wissenschaft zur Praxis

Bristol Stiftung, Zürich Haupt-Verlag